

Leidenschaft in eisiger Höhe

KLASSIK Savall mit Bachs „Musikalischem Opfer“ in Köln

VON MARKUS SCHWERING

Bachs „Musikalisches Opfer“ gehört zu jenen Musikwerken, die, obwohl ihre Zugehörigkeit zur Gipfelregion abendländischer Kunst unbestritten ist, relativ selten aufgeführt werden. Die Gründe dafür liegen freilich auf der Hand: Das strenge Gefüge aus etlichen hochartifizialen Kanons, Fugen und Triosonaten stellt an die Aufnahmekapazität des Hörers extreme Anforderungen, während die Spieler keinen Augenblick lang auf jene Oberflächeneffekte bauen können, die ihnen sonst relativ kostengünstigen Beifall sichern. Hinzu kommen die Probleme der Besetzung und Reihenfolge, die diesem so universalistisch-hermetischen, ganz nach innen gewandten Spätwerk ähnlich wie der „Kunst der Fuge“ eigen sind.

Eine siebenköpfige Truppe des katalanischen „Concert des Nations“ unter ihrem Gründer und Leiter Jordi Savall stellte jetzt in der Kölner Philharmonie die teils bestürzende, zumal aus der Chromatik des berühmten königlichen Themas gewonnene Modernität der Komposition einigermaßen schnörkel- und kompromisslos dar. Allerdings ist so ein kleines Alte-Musik-Ensemble in Kölns Musentempel akustisch nicht unproblematisch. Indes verhinderten die dichte Bogenführung der Streicher und überhaupt eine intensive klangrednerische Vergegenwärtigung der Partitur, dass die Performance als irgendwie schwächlich empfunden werden musste. Lediglich die zarte Traversflöte (Marc Hantai) hatte mit leichter Unterrepräsentanz zu kämpfen.

Didaktisch im besten Sinne

Wenn auch gelegentlich mal freudlos geschrappt wurde und ein paar Auflösungstöne allzu schnell „weg“ waren, kann an der hohen, in die Materie tief eindringenden Professionalität, mit der hier die herbe Schönheit dieser Musik zum Leben erweckt wurde, kein Zweifel bestehen. Sehr gut und im besten Sinne didaktisch geriet auch die finale Wiederholung des sechsstimmigen Ricercar, das zunächst unter den Händen des Cembalisten Pierre Hantai erklingen war, durch das komplette Ensemble – die unterschiedlichen Klangfarben der Streichinstrumente lassen halt Bachs überwältigenden Kontrapunkt noch um einiges plastischer hervortreten.

Die Zugaben – die beiden letzten Sätze aus Bachs h-Moll-Suite und ein Marsch des Franzosen Marin Marais – nahmen dann gezielt den Weg aus der eisigen Höhe ins Lebenszugewandt-Bekömmliche. Unter dem weit gespannten Himmel des Barock kann sich halt dieses und jenes zusammenfinden.

NOTIERT

In Dresden präsentieren die Staatlichen Kunstsammlungen in diesem Jahr eine neue Schatzkammer. Nach elfjähriger Schließung wird das Münzkabinett im Georgenbau wiedereröffnet, teilte Generaldirektor Hartwig Fischer am Montag mit. Die Münzsammlung gehöre mit fast 300 000 Objekten zu den drei größten ihrer Art in Deutschland und ist von europäischem Rang. (dpa)

LITERATUR Yasar Kemal beigesetzt



Tausende trauern um türkischen Schriftsteller

Der türkische Schriftsteller und Friedenspreisträger Yasar Kemal ist in Istanbul beerdigt worden. Unter großem öffentlichen Interesse wurde der berühmte Autor am Montag auf dem Friedhof Zincirlikuyu im Stadtteil

Sisli beigesetzt, wie Medien berichteten. Er war am Samstag im Alter von 91 Jahren an Organversagen gestorben. Kemal zählte zu den wichtigsten Romanautoren der Türkei. Mit seinem 1955 veröffentlichten Roman

„Memed mein Falke“ wurde er zum meistgelesenen Schriftsteller seines Landes und erlangte weltweiten Ruhm. Kemal hatte im Jahr 1997 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten. (dpa) Foto: dpa

„Das ist verheerend“

Medienethiker Christian Schicha über den Umgang der Öffentlichkeit mit dem Fall Edathy

Herr Schicha, der Fall Edathy zeigt einmal mehr, dass öffentliches Informationsinteresse und Schutzinteresse eines Verdächtigen oft nicht in Einklang zu bringen sind. Mit welchen Folgen?

Das Informationsbedürfnis ist ein wichtiges Gut. Man kann und muss ja auch über das Urteil berichten. Aber warum muss man im Vorfeld so viele Spekulationen und Verdächtigungen anstellen? Das ist unangemessen und unfair. Der riesengroße Hype, der entsteht, ist verheerend. Im Fall Edathy gab es einen ausgesprochenen Medienhype. Er ist prominent, hatte eine hohe Funktion, wurde sogar für ein Ministeramt gehandelt. Da beginnt die mediale Treibjagd sofort.

Mit welchen Folgen?

Es gab eine ganze Reihe von Grenzverletzungen. Zum Beispiel die Bilder, die von seiner Wohnung gemacht worden sind. Ein weiteres großes Problem, das aber mittlerweile auch leider schon ein Trend ist, ist der Aspekt der Vorverurteilung. Bis ein Urteil gesprochen worden ist, gilt ein Angeklagter in Deutschland als unschuldig. Doch davon konnte im Fall Edathy nun überhaupt keine Rede sein. Ein

Verdächtiger braucht größeren Schutz, denn auch für ihn gelten Persönlichkeitsrechte und die Unschuldsvermutung. Nun ist der Verdacht Kinderpornografie ein sehr sensibles Thema. Aber aus

„Prominente haben weniger Schutz, wenn sie eine Verfehlung begehen“

meiner Sicht hatte Edathy überhaupt keine Chance.

Wie sehr befeuert das Internet diese Vorverurteilung?

Jeder kann sich äußern. Jeder kann Artikel kommentieren oder Blogs schreiben. Jeder, der die technische Infrastruktur hat, kann sich an solchen Debatten beteiligen, Öffentlichkeit herstellen und Einfluss nehmen. Im Internet kann man wunderbar anonym agieren. Aber genau das müssen Medien thematisieren. Das wird viel zu selten getan. Es ist die Aufgabe von ausgebildeten Journalisten, eine Form von Reflexion und Aufklärung zu leisten.

Mit welchem Ziel?

Man muss eine Sensibilität bei den Menschen dafür entwickeln, was

passiert, wenn man Verschwörungstheorien und Spekulationen einfach so laufen lässt. Die übliche Skandalisierung der Boulevardmedien und im Internet geht ohne Rücksicht auf Verluste.

Ist es in Ordnung, dass an Prominente andere moralische Maßstäbe angelegt werden als an den Durchschnittsbürger?

Prominente haben weniger Schutz, wenn sie eine Verfehlung begehen. Und das ist ein Stück weit auch berechtigt. Das Informationsbedürfnis ist ja da. Die Medien müssen Kritik üben an den Mächtigen, und zu denen gehörte Edathy. Die Zei-

tungen sollten sich einfach nicht an allen Spekulationen beteiligen. Wenn man permanent den Hype mitgeht, dann ist das aus meiner Sicht eine fatale Entwicklung.

Ist es auch ein Problem, dass bald schon ein neuer Fall für Aufregung sorgt und sich kaum jemand um die Aufarbeitung kümmert?

Ja, das stimmt. Denken Sie an den Fall Andreas Türck. Auch da gab es eine Vorverurteilung, es stellte sich heraus, dass an den Vorwürfen nichts dran war. Er war deziert unschuldig und hat dennoch viele Jahre gebraucht, bis er wieder moderieren konnte. Da werden Existenzen ruiniert. Jörg Kachelmann ist auch freigesprochen worden und ist dennoch nicht mehr in der Lage, im deutschen Fernsehen zu arbeiten. Er klagt ja jetzt auch gegen diverse Medien. Die Möglichkeit gibt es, aber auf der anderen Seite wird jede Meldung, die das aufgreift, dazu führen, dass die Vorwürfe in Erinnerung bleiben. Man begibt sich in die Gefahr, den Medienhype wieder anzuhetzen.

Das Gespräch führt Anne Burgmer

➔ Themen des Tages Seite 2

MARKTANTEILE

ZDF und RTL wieder schwächer

ZDF und RTL haben nach einem starken TV-Monat Januar wieder Marktanteile abgeben müssen. Das geht aus den Messungen der GfK-Fernsehforschung in Nürnberg hervor. Das Zweite, das im Januar unter anderem mit Wintersport gepunktet hatte, sank im Februar von 14,2 Prozent auf 12,9 Prozent, bleibt aber insgesamt stärkster Sender. Die ARD legte von 11,3 Prozent auf 11,8 Prozent leicht zu. RTL, weiter Marktführer unter den Privatsendern, rutschte nach ei-

nem Quotenhoch dank Dschungelcamp von 11,3 Prozent auf 9,6 Prozent ab.

Sat 1 verbesserte sich von 7,6 Prozent auf 7,9 Prozent, ProSieben von 5,1 Prozent auf 5,3 Prozent und Vox von 5,0 Prozent auf 5,1 Prozent. Auch Kabel eins legte hauchdünn zu, von 3,5 Prozent auf 3,6 Prozent. RTL II gewann ebenfalls einige Zuschauer und stieg von 3,6 Prozent auf 3,8 Prozent. Super RTL legte von 1,5 Prozent auf 1,6 Prozent zu. (dpa)

BERLINER PHILHARMONIKER

Spekulationen um Rattle-Nachfolge

Am 11. Mai wählen die Berliner Philharmoniker einen neuen Chefdirigenten. Über die Nachfolge von Sir Simon Rattle (60) entscheiden die 124 fest angestellten Musiker in geheimer Abstimmung. Die Orchestervorstände Peter Riegelbauer und Ulrich Knörzer stellten am Montag das Wahlverfahren vor. „Momentan ist jeder lebende Dirigent wählbar“, sagte Riegelbauer. Erst in der Orchesterversammlung am 11. Mai wird aus den Vorschlägen der Mit-

glieder eine Shortlist erstellt, die Grundlage für die Wahl ist. „Wir wissen selbst alle nicht, wie wir ticken“, sagte Knörzer. Rattle, der seit 2002 an der Spitze des Orchesters steht, hatte vor zwei Jahren angekündigt, seinen Vertrag nicht über Mitte 2018 hinaus zu verlängern. Seither überschlagen sich die Spekulationen. Gehandelt werden Namen wie Christian Thielemann (55), Daniel Barenboim (72), Gustavo Dudamel (34) und Andris Nelsons (36). (dpa)

Irgendwo leuchtet ein Stern

POP Das ehemalige Wunderkind Roddy Frame im Luxor

VON MARTIN WEBER

Mit der letzten Zugabe ist Roddy Frame bei seinem größten kommerziellen Erfolg angekommen. „Somewhere In My Heart“ spielt er im Kölner Luxor, der Song schaffte es 1988 bis auf Platz drei der britischen Charts, und er hat bis heute nichts von seiner Strahlkraft verloren. Was möglicherweise zudem daran liegt, dass der schottische Musiker auch mit 51 aussieht wie ein großer Junge und das Lied so beschwingt und leicht auf der akustischen Gitarre spielt, als hätte er es eben erst geschrieben.

Wunderkinder gibt es immer wieder, und Roddy Frame war sicherlich eines. 1981 passierte das, der Schotte war gerade 17 und „Just Like Gold“ die erste Single. Bei „High Land, Hard Rain“, dem Debütalbum seiner Band Aztec Camera, war Frame noch keine 20 und die Platte randvoll mit Popsongs, die so poetisch wie perfekt waren (und es bis heute sind). Was danach geschah, ist schnell zusammengefasst: in Sachen Popstar-Werden nichts, beim Thema „Kritikerliebling sein“ allerhand.

Im Luxor kurvt Roddy Frame launig durch die Lieder seines Musikersdaseins, er spielt „Oblivious“ und „The Boy Wonders“ vom Aztec-Camera-Debüt, und er erweist sich zwischen „Forty Days Of Rain“, „Bigger Better Brighter“ und „We Could Send Letters“ als feingeistiger Geschichtenerzähler mit Hang zum Ausschweifigen. Bei alledem ist Roddy Frame aber vor allem eins: ein leidenschaftlicher Forschungsreisender in Sachen Alltagsbewältigung. Bei ihm schwingt stets die Chance mit, mit dem Älterwerden Gefühle besser in den Griff zu kriegen. Die verdammten schönen und die schön verdammten. Wie heißt es doch in seinem Hit aus den späten 80er Jahren: „Irgendwo in meinem Herz ist ein Stern, der für dich leuchtet – Somewhere in my heart/ There is a star that shines for you.“ Wir grinsen dazu im Kreis, weil es einfach toll ist, Roddy Frame in seiner besten Rolle singen und spielen zu hören: in der des feinen Mildens.

„TANNHÄUSER“ Prozess wegen Schändung

Wegen des Vorwurfs der Schändung religiöser Symbole müssen sich der Intendant des Opernhauses im russischen Nowosibirsk und der Regisseur einer dortigen „Tannhäuser“-Inszenierung vor Gericht verantworten. Wie russische Medien berichten, setzte das Bezirksgericht für Mittwoch eine Verhandlung gegen den Intendanten Boris Mezdrisch sowie für Donnerstag gegen Regisseur Timofej Kuljanin an. Die Staatsanwaltschaft beschuldigt beide, mit der Inszenierung das „Bild von Jesus Christus“ öffentlich geschändet und damit eine Ordnungswidrigkeit begangen zu haben. Mezdrisch und Kuljanin drohen eine Geldbuße und bis zu 120 Stunden gemeinnützige Arbeit. Sie waren vom orthodoxen Metropoliten von Nowosibirsk und einem Vertreter des Innenministeriums angezeigt worden. (kna)